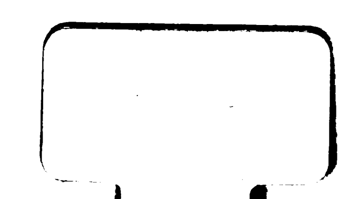
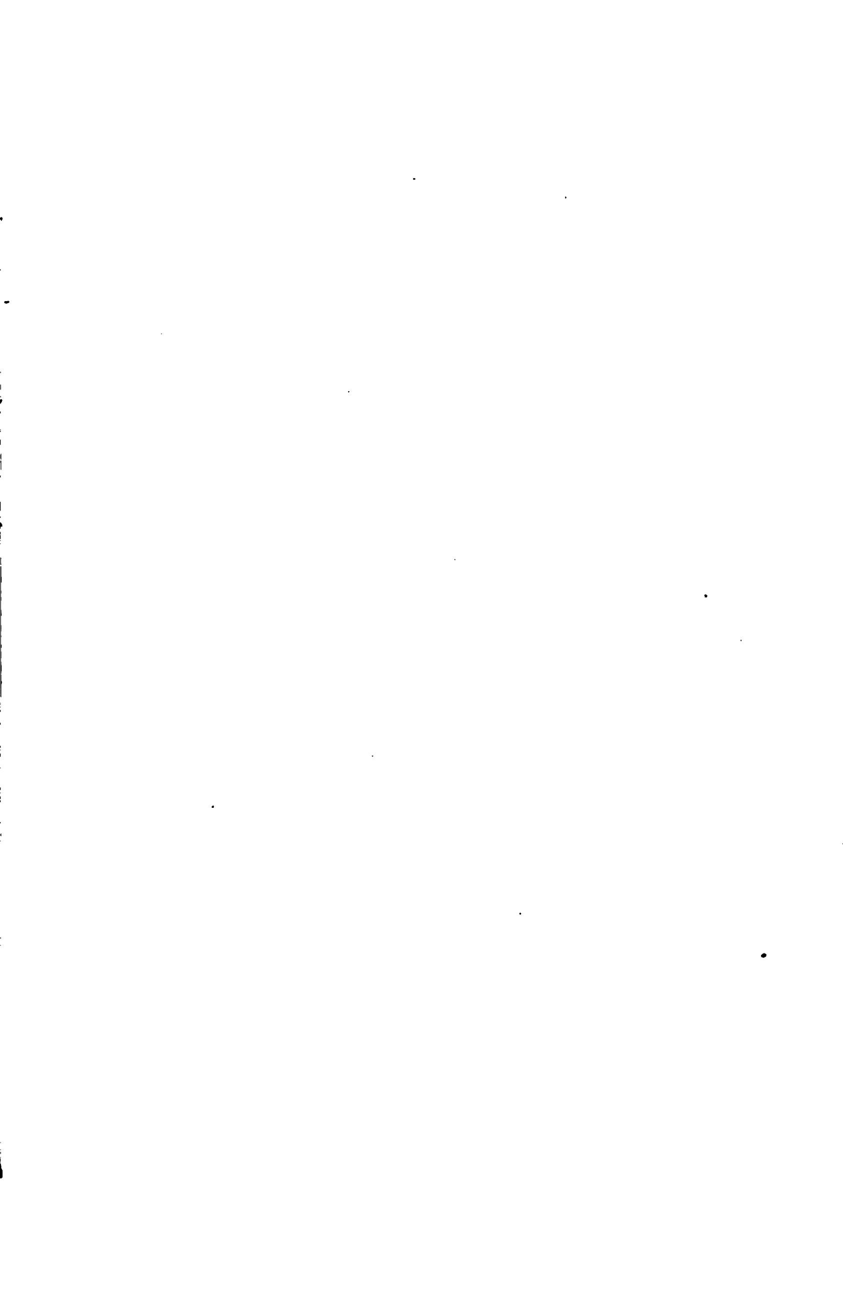



TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA







Der

Weinschwelg

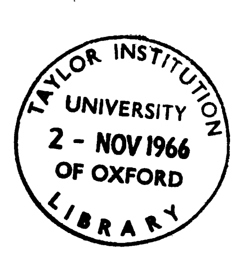
mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch

herausgegeben

von

Dr. Karl Julius Schröer.

Jena
Verlag von Ed. Frommann
1876.



Vorbemerkung.

Der Weinschwelg ist eine mittelhochdeutsche Dichtung, die noch nicht in ihrem ganzen Werte gewürdigt ist. Sie ist bekanntlich nur in Einer, Wiener Handschrift, erhalten und stammt aus dem 13. Jahrhundert, nach 1260.

[Abgedruckt ward sie zuerst in den altdeutschen Wäldern der Br. Grimm III, 13—28, daraus in Wackernagels Lesebuch 2c. Nach einer neuen Durchsicht der Handschrift durch Hahn und Vernaleken gab sie dann letzterer heraus in Pfeiffers Germania III, 210 ff. Ich habe den Text unten im Ganzen nach Wackernagel mitgeteilt, natürlich ergänzt durch die Verse 282, 283, die durch Versehn in seiner Ausgabe wie in den altd. Wäldern fehlten. Einige Male bin ich zur Hs. zurückgekehrt. — Ich selbst habe mir nur zu Vers 409 eine Emendation erlaubt. Weitere kleine Verbesserungen sind noch vor dem Druck von befreundeter Hand dem Text zu Gute gekommen. S. Seite X.]

Daſs man das Gedicht neben das widerliche Beispiel vom Fraß, Wackernagel Leseb. I², 586 stellte und mit dem Weinschlund Haupts Zeitschrift 7, 405 gewönlich zusammen nennt, das konnte das Urteil darüber nur beirren. Es ist ein Meisterstück in seiner Art, durch das dem deutschen Trinken in der Dichtkunst ein Denkmal gesetzt ist, dessen künstlerische Vollendung Jedermann erken-

nen wird, der nur einigen Humor besitzt und frei von engen Anschauungen ist.

Wir besitzen bekanntlich sogar eine „Geschichte der deutschen Nationalneigung zum Trunk von J. W. Petersen. Leipzig (Barth) 1782“, neu abgedruckt in Scheible's „Curiosa et jocosa etc. Stuttgart 1856.“ Ich will mich beim Geschichtlichen nicht aufhalten und nur einiges ethisch Bezeichnende hervorheben.

Tacitus erzält schon, Germania 4, dass die Germanen Durst und Hitze am wenigsten ertragen mochten, eher Hunger und Kälte, und ein echt deutsches Gelage tritt uns vor die Seele, indem er Annales 1, 65, die Nacht nach einer Schlacht mit den Deutschen schildert: Die Barbaren erfüllten bei feierlichen Gelagen mit frohem Gesang und trotzigem Geschrei die umliegenden Täler und die wiederhallenden Wälder. Ja, er sagt sogar einmal Germania 22, dass sie sich keinen Vorwurf daraus machen selbst Tag und Nacht in einem fort zu trinken. Ungeschlacht mögen die Goten bei ihren Gelagen den Römern erschienen sein. Ein römischer Dichter des 6ten Jarhunderts beklagt sich, dass man es gar nicht mehr wagen könne würdige Verse hören zu lassen unter dem (Rom erfüllenden) Geschrei der Goten: „Heil! Glückauf, her mit dem Becher, her mit Essen und Trinken!“ (Inter „hails!“ goticum „scap jah matjan jah drigkan!“

non audet quisquam dignos educere versus. s. Haupt Ztschr. 1, 379). In Rom nennt man die Deutschen noch heute i Trinchesvin (trinkest Wein). Neapolitanisch lautet ein Trinkspruch: trinche lanze (aus: trink Landsmann!) und todisco heißt in Neapel ein Zecher. Das „Garaustrinken“ und „Allaustrinken“ heißt bei Rabelais boire carrous et alluz. Aus diesem Garaus ist spanisch carauz das Glasleeren entstanden und franz. carousse: das Gelage Diez 1, 423. Weil der Deutsche mit dem Willkommgruß zutrinkt heißt der Becher altfranz. vilcom, ital. bellicone nfr. vidrecome madjar. bilikum Diez II, 438.

Vom deutschen minne trinken, dem Ehrentrunk, vom lîtkouf und wînkouf, dem Bestätigungstrunk nach einem Geschäft, wäre noch manches zu sagen.

Im vocabulario ital. todesco von 1423 (Wiener Hs. der Hofbibl. 12514), das von einem Deutschen herrürt, heißt es gemütlich fol. 86[b]: „sprich mir du auch alsô daz die Deutschen trunken sein! und die Walich fellen nicht (auch die Wälschen mangeln nicht, beim Trunk) wenn sie darzu kumen — wol daz die Deutschen den namen haben.“

Wer im Stande ist die Lust zu Trinken unbefangen, wie jede naive Lust, zu beurteilen, wird auch erkennen welche liebenswürdige Herzlichkeit des deutschen Wesens

sich abspiegelt in den angefürten in der romanischen Welt wiederhallenden deutschen Wörtern. — Hails! rief wol der Gote dem Freunde zu als Gruß, indem er ihm zugleich den Becher bot. „Trink Landsmann!“ rief der Zecher, der Todisco den Neapolitaner an, „trink gar aus! trink all aus!“ hörten ihn der Spanier und Franzose rufen. Vilcom nannte man den Becher, offenbar weil der Deutsche, den Becher bietend: „willkommen!“ sagt! — Dass der Gesang die Gelage der Germanen schon in alter Zeit belebte, sahen wir.

Liegt hierin der Ausdruck herzlicher Geselligkeit und Zutraulichkeit, so ist daneben doch auch an jene andern Züge zu erinnern, die ebenfalls schon Tacitus, Germania 7, 8, 18, 24 angibt, von dem Hochsinn, mit dem die Deutschen die Frauen ehren, von der Strenge der Ehe, der Treue. —

Die durch Luther sprichwörtlich gewordene Freude an Wein, Weib und Gesang darf nicht im niedern Sinne genommen werden. Sie bezeichnet das Bedürfnis die Seele zu erheben, sich zu begeistern, **θείους τε εἶναι καὶ ἐνθουσιάζειν.**

Das deutsche Trinken ist freilich ein andres Trinken als etwa das Branntweintrinken der Rothäute oder anderer versunkener und versinkender Völkerschaften. Es hatte keinerlei, weder leiblichen noch geistigen Nachteil zur Folge, wie wir aus der Entwickelungsgeschichte der germanischen Völker sehn.

Es steht das deutsche Trinken unzweifelhaft im Zusammenhang mit den großen Eigenschaften des Germanen. Damit soll nun nicht in Abrede gestellt sein, dass es in der Geschichte der germanischen Völker ebenso Zeiten höheren geistigen Aufschwungs gibt, wie Zeiten eines vorübergehenden Herabsinkens.

Im 13. Jahrhundert ist, nach dem Aufschwung des Geistes in der Blütezeit der mittelhochdeutschen Dichtung, ein Rückschlag warzunehmen, über den bekanntlich schon Walther klagt. Die Hoheit des Frauendienstes tritt zurück hinter derber Sinnlichkeit, die sich vordrängt.

Natürlich verfielen die Schriftsteller der Zeit entweder selbst der allgemeinen Lebensanschauung oder sie klagten über den Verfall der Sitten und stellten sich manend und strafend der Zeit gegenüber.

Unser Gedicht steht mit unvergleichlichem Humor hoch über beiden Standorten. Vernaleken wird ihm nicht gerecht, wenn er zu seiner Ausgabe a. a. O. bemerkt:

„Dieses Gedicht, in dem wir eine scherzhafte Ironie auf das einsame Trinken erkennen, gehört also jener Zeit an, da der Minnesang anfing zu verwildern.“ Der Zeit gehört es wol an, aber ich sehe in ihm nichts von Verwilderung und als eine „scherzhafte Ironie auf das einsame Trinken“ kann ich es auch nicht erkennen. Es ist vielmehr eine Schöpfung eines begabten Geistes, eine Schöpfung, wie Shakespeares Falstaff, eine Ge-

stalt, die der unbekannte Dichter wol aus dem Leben der Zeit herausgriff und künstlerisch vollendet verewigte. Er verweilt mit Wolgefallen auf dem Zecher und weiß mit übermütiger Uebertreibung selbst das Glucken und Schlucken desselben ergetzlich zu finden. Weit entfernt davon das Trinken ironisiren oder darüber moralisiren zu wollen, fürt er uns einen Trinker vor, an dem wir Wolgefallen empfinden, weil ihm, bei all seiner schnöden Zechlust und seinem humoristisch radotierenden Pralen, doch, das ganze lange Monodram hindurch, ein reichbegabter Geist zur Seite steht, der, selbst noch in der Trunkenheit, mit steigendem Humor bis an das Ende ausdauert. Titanisch erscheint der tolle Gedanke am Schluss, wo er seinen Leib panzern will um jeder Ueberwältigung durch den Wein gewachsen zu sein! Das Gemeine der Sinneslust wird völlig aufgehoben durch die glänzende Fülle von Gedanken, die ihm zu Gebote steht. Und wenn er alle Herrlichkeiten der Erde an sich vorübergehn läßt und dafür dem Wein sich zuwendet, so fülen wir, dass er bei allem pralenden Hon, den er der Welt spricht, wol befähigt wäre sie in jeder Hinsicht zu genießen. Gewönlich liebt der Deutsche das Trinken in Gesellschaft; hier betrachtet aber der Trinker einmal sich selbst und sein Verhältnis zur Welt wie zum Wein. Er ist weit entfernt vom Stumpfsinn menschenfeindlicher, die Einsamkeit suchender Genussucht. Die an und für sich

berechtigte Lehre von der Unsittlichkeit einsamen Saufens darf uns hier nicht irre machen. Es ist unsittlich weil es oder insofern es geist= und gemütlos getrieben wird. Das können wir unserem Weinschwelg nicht nachsagen. Er ist nicht einmal einsam; die ganze Welt geht an seinem Geist vorüber! Alle seine Sinne sind aufgeweckt und munter! *) Etwas von schmerzlicher Verzichtleistung schimmert wol durch, wenn er sagt Vers 232 f.:

— Das ist 'ne süße Flut!
Die wäscht mir von dem Herzen
Alle Unfreud, alle Schmerzen!

oder wenn er gegen den Schluss Vers 371 f. losbricht in das Lob des Weines, der gut ist

— für alles Leid,
Für Angst und Sorg und Arbeit,
Für Alter und auch für den Tod,
Für Reichtum und für alle Not,
Für Schaden und für Schanden Schlag
Und was die Welt verwirren mag,
Für Nebel und für bösen Stank! —

*) Auch Gervinus I[5], 488 läßt sich von jener Lehre beirren: „Mit wirklicher Kunst (und allerdings so vortrefflich, dass man das Hässliche übersehn kann“ [warum kann man es übersehn? weil es eben nicht vorhanden ist]) „ist nun in diesem Gedichte ein solcher Alleinzecher geschildert.“

Und so möge denn der herrliche Weinschwelg aufsteigen vor uns in seiner ganzen Gestalt, mit den wolgefärbten Wangen (s. Vers 33) und auch im neuhochdeutschen Gewande Freunde finden.

Die freundliche Aufnahme, die meine Bearbeitung von Alpharts Tod gefunden (zuletzt abgedruckt in Reclams Universalbibliothek) — die freilich keine Uebersetzung ist — ermutigte mich, diese, schon 1858 entstandene Uebersetzung auch zu veröffentlichen.

Dankend habe ich hier zu gedenken meines verehrten Freundes Prof. Bartsch, dessen unvergleichliche Sprachgewandtheit, die aus seiner Uebersetzung des Nibelungenliedes und neuerdings aus Proben einer Uebersetzung von Dante's göttl. Komödie, bekannt ist, auch meiner Uebersetzung mit einigen Verbesserungsvorschlägen zu Gute gekommen ist. Auch in Bezug auf den mhd. Text habe ich ihm treffende Verbesserungen zu danken, so zu Vers 206, 329 u. a. m.

S.



Der

einschwelg.

DER WÎNSWELCH.

Swaz ich trinkens hân gesehen,
daz ist gar von kinden geschehen:
ich hân einen swelch gesehen,
dem wil ich meisterschefte jehen.
5 den dûhten becher gar enwiht,
er wolde näpf noch kophe niht:
er tranc ûz grôzen kannen.
er ist vor allen mannen
ein vorlouf allen swelhen.
10 von ûren unt von elhen
wart solcher slünd nie niht getân.
ez muos al zît vor im stân
ein grôze kanel wînes vol.
er sprach: „wîn, ich erkenn dich wol,
15 ich weiz wol daz du guot bist.

6. Hs. näpfe. — 12. Hs. alle zit. —

Der Weinschwelg.

Sah schon im Leben trinken viel,
War Alles eitel Kinderspiel:
Doch hab' ich Einen Schwelg gesehn,
Dem muss den Preis ich zugestehn!
5 Die Becher, Schalen mocht er nicht,
Die stunden ihm nicht zu Gesicht:
Trank nur aus großen Kannen;
Ein Muster allen Mannen,
Ihr ganz Geschlecht zu zieren.
10 Bei Hirschen noch bei Stieren
Ward je ein solcher Schluck gesehn!
Es musste immer vor ihm stehn
Die große Kanne Weines voll.
Dann sprach er: „Wein, dich kenn ich wol!
15 Ich weiß wol dass du gut bist.

die wîl dîn in dem vazze iht ist,
sô wil ich bûwen dise banc."

Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc von zweinzec slünden.
20 er sprach: „nu wil ich künden
waz tugent du hâst, vil lieber wîn.
wie möhtstu tugenthafter sîn?
du hâst schoene unt grôze güete,
du gîst uns hôhgemüete,
25 du machest küene den zagen;
swer dîn wâfen wil tragen,
der wirt wîse unde karc,
er wirt snel unde starc,
er fürhtet niemannes drô.
30 du machst die trûrigen vrô,
du gîst dem alten jungen muot,
du rîchst den armen âne guot,
du machst die liute wol gevar,
du bist ouch selbe schoene gar,
35 du bist lûter unde blanc."

16. Hs. wile. — 18. In diesem wiederkehrenden Verse hat die Hs. immer unt. — 19. trunch Hs. — 22. Hs. möhtestu. — 30. Hs. machest. — 32. Hs. richest. — 33. Hs. machest.

Solang im Faß' von dir was ist
Bleibt meine Herberg diese Bank."

Da hub er auf die Kann' und trank. —
Ein Trunk wars voll Behagen.
20 Er sprach: „nun will ich sagen
Was an dir ist, mein lieber Wein. —
Du könnteſt traun nicht besser sein!
Hast Schönheit und hast Güte
Und gibst uns Hochgemüte.
25 Du machest kün den Zagen,
Wer dein Panier will tragen,
Der wird so weise bald und klug,
Behende und auch stark genug,
Der fürchtet keines Mannes Dräun!
30 Du kannst ein trübes Herz erfreun!
Dem Alten leihst du jungen Mut,
Dem Armen Reichtum one Gut,
Färbst Wangen rosig wunderbar,
So wie du selbst bist schöne gar,
35 So wie du selbst bist klar und blank!"

Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc der für die andern gie.
er sprach: „war umbe oder wie
sold ich den wîn vermîden?
40 ich mac in wol erlîden,
sît er allen mînen willen tuot.
er dunkt mich bezzer denne guot,
ich geniete mich sîn nimmer.
ich wil in loben immer
45 für bûhurdieren und für tanz,
krône tschapel unde kranz,
pfell, samît unde scharlât,
swaz gezierde disiu werlt hât,
die næm ich niht für den wîn.
50 in hât in dem herzen mîn
Minne alsô behûset,
versigelt und verklûset:
wir mugen uns niht gescheiden.
swer mir in wolde leiden,
55 der mües immer haben mînen haz.

42. Hs. dunket. — 47. Hs. pfelle — und. — phelle aus palliolum, Seidenstoff, hier Prachtkleid. Der neuhochdeutsche Ausdruck fehlt, daher ein bekannteres Prachtgewand in der Uebersetzung gewält wurde.

Da hub er seinen Krug und trank. —
Ein Trunk, der war nicht schlecht bestellt!
Er sprach: „warum in aller Welt
Sollt ich den Wein vermeiden?
40 Ich mag ihn gar wol leiden. —
Da er mir stäts nach Willen tut,
So dünkt er mir auch mehr als gut.
Er wird zuviel mir nimmermehr,
Ich will ihn preisen hoch und hehr,
45 Viel mehr als Kampf und Sieg und Tanz,
Mehr als des Ruhmes Kron' und Kranz,
Als Sammt und Seid und Marderpelz
Und all der Welten Glanz und Schmelz,
Ich nähm sie all nicht für den Wein!
50 Er hat sich in das Herze mein
Gar liebevoll ergossen;
Da ruht er eingeschlossen,
Wir können uns nicht scheiden!
Wer mir ihn wollt' verleiden,
55 Der trage ewig meinen Haß!

er kürzet mir die wîle baz
denne sagen, singen, seitenklanc."

Dô huob er ûf unde tranc;
einen trunc noch groezer danne ê.
60 er sprach: „gras bluomen unde klê
und aller krûte meisterschaft,
die würze unt aller steine kraft,
der walt und elliu vogelîn,
die möhten dîn, vil lieber wîn,
65 die liute niht ergetzen;
si möhten dich niht ersetzen
mit allem daz si kunnen.
ich wil dir gerne gunnen
daz du mir kürzest die zît.
70 swaz fröude mir diu werlt gît,
diu kumt vil gar von dîner tugent,
dîn lop hât immer jugent;
dîn werdekheit wirt nimmer kranc."

Dô huop er ûf unde tranc.
75 einen trunc alsô starc

67. Hs. allem dem — 70. Hs. frouden.

Kürzt er mir doch die Weile baß
Denn Singen, Sagen, Saitenklang."

Da hub er auf die Kann' und trank. —
Ein Trunk wol größer noch dann eh.
60 Er sprach: „die Blümlein, Gras und Klee
Und all die Kräuter' zauberhaft,
Gewürz und aller Steine Kraft,
Der Wald und alle Vögelein —
Kann Keines uns, du lieber Wein,
65 So fein, wie du ergetzen,
Kann keines dich ersetzen
Mit allem was sie können!
Dir will ich denn auch gönnen
Daß du mir kürzest meine Zeit!
70 Was Freude diese Welt uns leiht,
Es kömmt von deiner Tugend,
Dein Lob hat ewge Jugend
Und deine Würde wird nicht krank."

Da hub sein Krüglein er und trank!
75 Einen Trunk, der war so stark

und solde er eine halbe marc
ze lôn dâ mit verdienet hân,
ern dörft niht bezzers hân getân.
er sprach: „beide ich unt der wîn
80 müezen immer ensamt sîn.
mir ist an im gelungen,
er hât mich des betwungen
daz ich ie tet swaz er mir gebôt.
der wîn ist guot für manege nôt;
85 kunde er niht wan fröude geben,
diu werlt sold immer gein im streben.
sîn fröude ist vor allen dingen.
ich wil nâch fröuden ringen,
sît mir der wîn fröude gît.
90 wil ringen nu unz an die zît
daz er mir sô vil fröuden gebe,
daz ich mit fröuden immer lebe.
wie kann ich denne verderben?
ich wil nâch fröuden werben;
95 des habe mîn lîp immer danc!"

77. Hs. lone. — 78. Hs. dörfte. — 90. Hs. nu wil ich r. u. a. d. z.

Und sollt' er eine halbe Mark
Zu Lon damit verdienet han,
Er hätt' ihn besser nicht getan.
„Wir zwei", sprach er, „ich und der Wein,
80 Müssen stäts beisammen sein.
Ihm ist's an mir gelungen,
Er hat mich so bezwungen,
Dass stäts ich tat was er gebot.
Der Wein ist gut für alle Not!
85 Und könnt' er nichts als Freude geben,
Ist's nicht ein Preis darnach zu streben?
Das geht doch vor vor allen Dingen!
Ich will nach Freuden ringen,
Und da der Wein gibt Freudigkeit,
90 So will ich ringen allezeit,
Daß er mir soviel Freude gebe,
Daß ich in stäter Freude lebe!
Wie kann ich da verderben?
Nach Freuden will ich werben.
95 Des habe mein Leib immer Dank!"

Dô huob er ûf unde tranc
daz man mê solhes niht vernam.
er sprach: „der herzoge Yram
der was gar âne wîsheit,
100 daz er einem wisent nâch reit,
er und sîn jäger Nordiân.
si soldenn wîn gejagt hân
sô wærn si wîse als ich pin.
mir ist vil sanfter denne in:
105 ich kan jagen und vâhen,
mich enmüedet niht mîn gâhen.
ich jage den vil lieben wîn.
des jäger wil ich immer sîn,
er hât mir ie sô wol getân.
110 swaz ich sîn her getrunken hân
und swaz ich sîn noch immer tac
in mînen lîp geswelhen mac,
daz ist wan ein anevanc."
Alrêst huob er unde tranc
115 vil manegen ungefüegen slunt.

97. Hs. d. m. nie s. n. v. — 98. „Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob der Name so zu lesen sei oder, wie Grimm und Wackernagel haben, Ytam. — Die Hs. hat Yram." Vernaleken. — Ein sagenhafter Herr von Brandenburg, sonst Iron

Da hub er auf und trank und trank
Daß man dergleichen nie vernahm.
Er sprach: „Der Herzog, Herr Iram,
Mich dünkt, der war nicht recht gescheit,
100 Dass er nach Büffeln ritt so weit,
Er und sein Jäger Nordian.
Wein sollten sie gejaget han!
Dann wären sie so weis' wie ich.
Mir ist viel woler, sicherlich!
105 Kann jagen und erlangen,
Mich ermüdet nicht mein Fangen.
Ich jage den geliebten Wein,
Des Jäger will ich immer sein.
Er hat mir stäts gar gut getan.
110 Was ich auch schon getrunken han
Und was ich künftig, Tag für Tag,
In mich hinein noch schwelgen mag,
's ist immer nur ein Anfang!"
Nun erst begann er recht und trank;
115 Er trank ganz ungeheuerlich!

vgl. Gr. deutsche Heldensage S. 160. In der Vilkinasage ist ein Gedicht enthalten von dem Iarl Iron und seinem Jäger Nordian. — 102. Hs. solden den. — 105. Hs. unde.

„wîn“ sprach er „mirst dîn tugent kunt.
ich erkenne wol dîn kraft,
dîn kunst unt dîne meisterschaft.
du bist meister der sinne,
120 du liebest mir die minne,
du machest stæte manegen kouf,
du machest manegen wettelouf,
du machest maneger hande spil,
mit fröuden kurzewîle vil.
125 diu werlt ist gar mit dir erhaben.
du kanst die durstigen laben,
du machst die siechen gesunt.
sît du mir êrst würde kunt,
sô bin ich dir gewesen bî,
130 swie vil dîner diener sî,
daz mich doch niemen von dir dranc.“

Dô huob er ûf unde tranc,
daz die slünde lûte erklungen
unde an einander drungen.
135 dô wart von starken slünden

116. Hs. e. spr. w. mir ist. — 129. Vernaleken: so bin dir gewesen bî. — 134. Hs. unde ane ander dr. — 135. do Wack. — Hs. da. —

„Wein“ sprach er, „o ich kenne dich!
Ich kenne wol all' deine Kraft
Und deine Macht und Meisterschaft.
Bist Meister unsrer Sinne,
120 Erfüllst die Brust mit Minne,
Besiegelst rechtlich manchen Kauf,
Du bringst so manche Wette auf,
Du treibst zu Lustbarkeit und Spiel
Und Freud und Kurzeweil gar viel,
125 Du machst die Welt erhaben!
Die Durstigen kannst du laben,
Die Siechen machest du gesund.
Seitdem du mir bist worden kund
Wont' ich dir auch getreulich bei. —
130 Wieviel auch deiner Diener sei,
Ist keiner doch, der mich bezwang!“

Da hub er auf und trank!
Man hörte wie es gluckte,
Wie er gewaltig schluckte.
135 Den Fluten im Gedränge



ein sturm, daz von den ünden
diu drozze wart ze enge,
daz sich von dem wâc gedrenge
diu güsse begunde werren,
140 blôdern unde kerren
als ein windes prût ûf dem mere!
dô wart mit hurteclîcher were
versuochet maniges slundes kraft.
er sprach: „daz ist ein meisterschaft,
145 daz ich noch nicht gotrunken hân.
mîn kunst ist alsô getân,
daz ich mich niht vergâhe
und ez müezeclîche an vâhe
durch daz ichz lange trîben wil.
150 ich lebe wênic ode vil,
mir wirt trinkens nimmer buoz.
hab iemen einen ringen fuoz,
der bring mir guoten anegang."
Dô huob er ûf unde tranc.
155 als er nimmer wolde erwinden.

148. Hs. ane vahe. — 152—153. Hs. habe, bringe. — Ich nehme an dass er bemerkt dass ihm die Füſse schwer werden. Da sagt er denn: wenn einer leichten Schritt hat, der komme, er soll mir ein gutes Vorzeichen sein für meinen Gang.

Ward schier der Schlund zu enge!
Eines ganzen Seesturms Wogenschwall
Goß er hinab mit lautem Schall.
Das Schäumen und das Sausen,
140 Es macht ihm wenig Grausen,
Klangs auch wie Windsbraut auf dem Meer!
Da maß einmal sich hoch und her
Des Zechers und des Weines Kraft!
Er sprach: „Das nenn ich Meisterschaft;
145 Solch Schlücklein tat ich doch noch nicht!
Meine Kunst ist also eingericht,
Dass ichs nie übereile,
Ich halt hübsch Eil mit Weile,
Weil ich ein Weil ausdauern will.
150 Leb ich nun wenig oder viel,
Des Trinkens werd ich nimmer quitt. —
Hat euer einer leichten Schritt,
Der bringe Heil nur meinem Gang!"
Da hub er auf und trank,
155 Als sollt' es gar nicht enden!

152—154. Nach dem Text der Hs. wäre wol zu übersetzen: „Hat euer einer leichten Schritt, der bring mir guten Angang!" — Uns ist das Ominöse eines guten oder bösen Angangs schon fremd.

er sprach, wâ sol man vinden
swenn ich erstirbe einen man
der trinke als ich trinken kan?
mîn habent alle trinker êre.
160 man sol mir danken sêre,
daz ich ir leben sô ziere.
Der besten trinker viere
die volgen mir einen tac!
ich kan wol trinken unde mac.
165 ich hân kunst unde kraft
mîn herze ist sô tugenthaft,
daz ez an trinken nie gehanc."

Dô huob er ûf unde tranc.
einen trunc der d' andern übersteic.
170 dô stuont er ûf unde neic.
er sprach: „wîn, dir sî genigen,
ich trûwe mit dir wol gesigen
die wîl du bist mîn nâchgebûr,
mirn schadet der schîme noch der schûr.
175 ich kan deheiner sorgen pflegen

159. Hs. trinchaer. — 163. Hs. volgent. — 166. Hs. tugenhaft. 167. Hs. da ez. — 169. Hs. die andern. — 170. Hs. d. st. erm u. u. n. — 172. Hs. trou. — 173. Hs. wile — nahgebur. — 174. Hs. mir ensch. der scheime n. d. schower.

„Wo gibt es aller Enden
Wenn ich sterbe einen Mann,
Der trinket, wie ich trinken kann?
Nach allen Zechern Ehre,
160 Sie danken mir's gar sehre
Dass ich die Zunft so ziere!
Der besten Trinker viere,
Versuchts mit mir, nur einen Tag! —
Ja, ich kann trinken und vermag
165 Zu trinken, denn ich habe Kraft.
Mein Herz ist also tugendhaft,
Dass ihm das Trinken nie macht bang!“

Da hub er seine Kann' und trank.
Ein Trunk, dem noch kein andrer glich.
170 Da stund er auf und beugte sich
Und sprach: „Ich beug' dir, Wein, mein Knie.
Mit dir im Bund erlieg ich nie.
So lang ich weile neben dir,
Droht weder Hitz noch Kälte mir.
175 Da mag kein Kummer mich bewegen,

mirn schadet diu sunne noch der regen:
diu fröude bûwet mînen muot!
ichn sorge umb êre noch umb guot,
umb friunde noch umb mâge.
180 ichn urliug noch enbâge
und enruoch wie blôz der walt stê!
mirn schadet der wint noch der snê,
der rîfe noch der anehanc."

Dô huob er ûf unde tranc.
185 ein trunc der grôze güsse truoc.
er sprach: diu houwe und der pfluoc
die müesen immer ledic sîn,
wessen die gebûren daz der wîn
sô maniger êren wielte
190 und sô manic lop behielte.
erkantens rehte sîne tugent,
si vertriben ir alter unt ir jugent
bî dem wîne algemeine.
nu erkennent sin vil kleine.
195 daz hân ich zeinem heile,

176. Hs. mir ensch. — 177. Hs. bowet. — 178. Hs. en-sorge umbe er. — 179. Hs. umbe friunde. umbe. — 180. Hs. ich enurliuge. — 182. Hs. mir en. — 191. Hs. erkanten si. —

Mir schadet Sonne nicht noch Regen,
Und Freude wont in meinem Mut!
Ich sorge nicht um Ehr und Gut
Um Mumen nicht noch Basen.
180 Lass andre in Schlachten rasen!
Und ob nun nackt der Wald steh?
Der ganze Winter, Reif und Schnee,
Das Alles macht mir wenig bang!"
Da hub er auf und trank
185 Und goss hinab der Flut genug.
Er sprach: „Die Haue und den Pflug,
Die liesse wol der Bauer sein,
Wenn er nur wüsste, wie der Wein
Ueber Lob und Ehren schaltet,
190 Wie königlich er waltet!
Wüsst' er von Weines Tugend,
Das Alter und die Jugend,
Er weihte gänzlich sie dem Wein!
Doch sein Verständnis ist gar klein:
195 Mir aber frommet das zum Heil,

dâ von ist er wolveile;
daz machet mir mîn leben lanc."

Dô huob er ûf unde tranc
ein hundertslundigen trunc.
200 er sprach: „daz machet mich junc,
daz ich mîne trunke lenge
und den slünden des verhenge
daz sie swellent unde grôzent
und sô hurticlîchen stôzent,
205 daz die slege von den ünden
ein sturm hebent in den slünden.
swer mir êrste gap den wîn
des lop müez immer sælic sîn:
er hât mich wol gelêret,
210 er ist sîn immer gêret
wan mir ie wol an ime gelanc."

Dô huob er ûf unde tranc.
einen trunc langen und sô grôz,
daz sîn al diu liute bedrôz,
215 die ez hôrten unde sâhen.

203. Hs. snellent. — 206. Hs. habent; hebent B. —
214. Hs. alle die liute. —

Der Wein ist dadurch wol feil.
Das machet mir mein Leben lang!"

Da hub er auf und trank
In hundert Schlücklein einen Trunk.
200 Er sprach: „Seht, das erhält mich jung,
Dass ich's nicht übereile,
Den Trunk in Schlücke teile.
So lass ich mit Behagen
Sie schwellen und sich jagen,
205 Dass ein Wellenkampf beim Glucken
Sich erhebt im Niederschlucken! —
Wer mir gereicht den ersten Wein,
Des Name sollt unsterblich sein:
Er hat mich wol gelehret,
210 Sich selbst durch mich geehret,
Da seine Lehr' so wol gelang."

Da hub er auf und trank.
Er tat euch einen solchen Zug,
Es hattens alle übergnug
215 Dies hörten und dies sahen.

er sprach, ez wil nû nâhen,
daz ich trinkens wil beginnen.
ich bin wol worden innen,
daz mir der wîn süezet
220 und mîn herze grüezet:
dâ wider biut ich mînen gruoz.
wîn, ich valle dir ze fuoz.
ich enphieng dich gerne, kund ich, baz.
ich enphâh dich immer âne haz.
225 du enphâhest mich als tuon ich dich.
der antpfanc ist minneclich,
daz sî unser beider antfanc."
Dô huob er ûf unde tranc.
einen trunc, der begunde plôdern
230 als daz wazzer ûf den flôdern
ûf alten kumpfmülen tuot.
er sprach, daz ist ein süeziu fluot,
diu wäschet mir von dem herzen
unfröude und smerzen.
235 er kann mich leides wol erreten."

223. Hs. enphienge. — 224. enphahe. — 235. Vernaleken: erjeten Wackernagel erreten „obgleich in der Hs. ein zweites r nicht deutlich ist." Es scheint demnach das Wort undeutlich geschrieben, so dass die Wahl zwischen beiden Ausdrücken bleibt.

Er sprach: Die Zeit will nahen,
Da Trinkens wir beginnen.
Wol bin ich worden innen
Dass mir der Wein süßet,
220 Mein Herz holdselig grüßet! —
Zu erwidern solch ein Grüßen,
Wein, fall' ich dir zu Füßen.
Könnt mehr ich tun, ich tät es gern,
Vor meinem stäts willkommnen Herrn.
225 Und er — empfängt desgleichen mich.
's ist ein Empfang gar minniglich:
's ist unser beider Grußempfang!"

Da hub er auf die Kann und trank.
Das gurgelte so munter
230 Wie Wasserflut hinunter
Am Mühlenfluder rinnen tut.
Er sprach: „Das ist 'ne süße Flut,
Die wäscht mir von dem Herzen
All Unfreud, alle Schmerzen;
235 Das macht das Herz genesen!"

do begunde er springen unde treten
manegen sprunc seltsaenen.
er sprach: „niemen sol des waenen,
daz er sich mir gelîche.
240 mîn herze ist sô vröudenrîche.
der wîn, der mich dâ machet junc,
dem wil ich springen einen sprunc.“
vrôlîche er drîstunt ûf spranc.

Dô huob er ûf unde tranc.
245 der trunc wart maneges trunkes wert.
er sprach: „ich bin der trinkens gert.
ich bin ein trinkender man,
der alsô sêre trinken kan,
daz ich allen trinkern an gesige,
250 und allen trinkern obe lige.
ich wart nie trinkennes sat.
ich kom noch nie an die stat
da ich getrunke mir genuoc.
wol der muoter, diu mich truoc.
255 sælic sî si küniginne,

251. Hs. trinkens.

Nun begann er seltsam Wesen,
Stund auf und sprang um, wunderlich.
Er sprach: „Es brüste Niemand sich
Dafs er mir sich stelle gleich,
240 So ist mein Herze freudenreich!
Der Wein, der mich da machet jung,
Dem will ich springen einen Sprung!“
Fröhlich er dreimal auf sprang.

Da hub er auf und trank.
245 Der Trunk war mehr als andre wert.
Er sprach: „Nach Weine mich begehrt!
Ich bin ein trinklustiger Mann,
Der also sehre trinken kann,
Dafs er die Trinker all besiegt
250 Und allen Trinkern überliegt.
Ich ward noch nie des Trinkens satt,
Ich kam noch nie an die Statt,
Da ich getrunken mir genug.
Wol der Mutter, die mich trug!
255 Selig sei sie, Königinne,

sælic sî diu süeziu minne
und diu wîle dô si mich erranc!“
Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc der wart swære.
260 swie vol diu kanel wære,
si was zeinem trunk nicht vol grôz,
wan man zeiner nôt în gôz.
er hiez et vaste în giezen
und lie daz in sich vliezen
265 daz dâ noch solhez niht geschach.
dô saz er nider unde sprach:
„der wîn ist rehte ein gimme.
ich hoer ein süeze stimme
in mînem houbet singen,
270 die hoere ich gerne klingen.
ez ist reht daz ich in kroene,
er singt mêre süezer doene
denn aller slahte klingen
und aller vogele singen.
275 mir wart solhes nie niht bekant.

262. zeiner nôt d. i. immerfort ist in der Uebersetzung nicht genau wiedergegeben. — 272. Hs. singet. —

Selig sei die süße Minne
Und Stunde da sie mich errang!"

Da hub er auf und trank
Und nicht etwa zu wenig zwar;
260 Wie voll die Kann' auch immer war,
Sie war diesmal nicht groß genug.
Man mußte füllen neu den Krug;
Er hieß ihn voll eingießen
Und ließ hinunter fließen,
265 Wie man dergleichen nie noch sah.
So sprach er klug, so saß er da:
„Der Wein ist recht ein Edelstein.
Ich hör ein feines Stimmelein
In meinem Haupte singen:
270 Das hör ich' gerne klingen,
Dem Lied gebürt die Krone,
Es singt in höherm Tone
Als alles andre Klingen
Und aller Vögel Singen
275 Und Schöneres ist nicht bekannt!

er singt sô wol, daz Hôrant
daz dritteil nie sô wol gesanc."

Dô huob er ûf unde tranc
daz die banc begunde krachen.
280 er sprach: „des muoz ich lachen!
des ist ze lachen harte guot,
daz krachen freuet mir den muot.
ez macht des wînes güete
ich hân al mîn gemüete
285 in den fröuden wol getrenket,
darin hân ich mich gesenket.
ich sanc ie sît der stunde
daz ich êrste trinken kunde
und mir der wîn so wol geviel.
290 ich weiz wol daz dehein kiel
in daz mere sô tiefe nie gesanc."

Dô huob er ûf unde tranc
einen vierschrôtigen trunc.
er sprach: „ich pin worden junc
295 an lîbe unde an muote.

276. Hs. singet. — 277. Hs. dritte teil. — 283. Hs. machet. — 284. Hs. allez. — 295. Hs. unt ane. —

Es klingt so schön dass Horant
Das Drittel nie so herrlich sang!

Da hub er auf und trank und trank,
Dass die Bank begann zu krachen.
280 Er sprach: „Des muss ich lachen!
Dies Krachen reimt auf Lachen gut,
Dies Krachen höhet mir den Mut:
Es kömmt von Weines Güte.
Ich hab all mein Gemüte
285 In Freuden wol getrenket,
Drein hab' ich mich versenket.
Ich sank seit jener Stunde
Da ich kriegt Weines Kunde
Und er mir gleich so wol gefiel.
290 Ich weiss dass eines Schiffes Kiel
So tief in's Meer noch niemals sank."

Da hub er wider auf und trank
Einen vierschrötgen Trunk.
Er sprach: „Ich bin worden jung
295 An Leib und auch an Mute!



wol mich“, sô sprach der guote,
„daz ich sô gar ein meister bin
an trinken: seht daz heiz ich sin.
ich weiz wol, dâ z' Parîs,
300 ze Padûwe und ze Tervîs,
ze Rôme und ze Tuscan,
vindet man deheinen man,
ich ensî sîn meister gewesen,
daz mir nie gein einer vesen
305 ir deheiner mohte gelîchen.
halt in allen diutschen rîchen
kom mir nie deheiner zuo
der beidiu spât unde fruo
sô wol an trinken tûre.
310 wînes nâchgebûre
wil ich hiute und immer wesen.
mîn sêle muoz mit ime genesen,
im ist mîn sêle immer holt.
swenne er schoene als ein golt
315 von dem zaphen schiuzet,

„Wol mir“ so sprach der Gute
„Dass ich ein solcher Meister bin
An Trinken, die Kunst hat doch Sinn.
Ich weiß gar wol, dass zu Paris,
300 Zu Padua und zu Trevis,
Zu Rom und auch wol zu Toscan
Ihr nirgend findet einen Mann
Den ich nicht überragte,
Der irgend nur es wagte
305 Sich mit mir zu vergleichen.
In allen deutschen Reichen
Kam wenigstens mir keiner zu,
Der Tag und Nacht und spat und fruh
So wol beim Trinken halte an.
310 Der Wein sei stäts mein Nebenmann,
Wie er es allezeit gewesen.
Mein Geist kann nur durch ihn genesen
Und meine Seele ist ihm hold.
Wenn er schön wie eitel Gold
315 Von dem Zapfen schießet,

wie wênc mich des verdriuzet.
swaz man sîn in mich giuzet,
vil wol mîn lîp des gniuzet.
man sagt von turnieren:
320 vaste swelhen under vieren,
daz kann ich wol, des hab ich danc."

Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc der vil grôz was.
er sprach: „swaz man ie gelas
325 von den die minne pflâgen
und tôt von minne lâgen,
die wâren mir nicht glîche wîs! —
wie starp der künic Pâris
der durch Helênen wart erslagen?
330 des tumpheit sol man immer klagen.
er solde den wîn geminnet hân
sô het im niemen niht getân.
vrô Dîdô lac von minnen tôt,
Grâlanden sluoc man unde sôt
335 und gab in den vrowen ze ezzen

316. Hs. vil wenic. — 318. Hs geniuzet. — 329. B. — Hs. Helenam. —

Wie mich das nicht verdrießet!
Was man auch in sich gießet,
Wie wol's der Leib genießet!
Man spricht von Turnieren
320 Edler Zecher selb vieren:
Das kann ich wol und Gott sei Dank!"

Da hub er auf und trank.
Es war ein Trunk von bestem Maß.
Er sprach: „Was ich noch jemals las,
325 Wie zwei der Liebe pflagen.
Und tot von Liebe lagen;
Die waren nie so klug als ich! —
Wie ward doch Paris jämmerlich
Helenen wegen gar erschlagen?
330 Des Torheit soll man ewig klagen!
Hätt' er Lieb' am Wein geübet,
Der hätt' ihn nie betrübet.
Der Dido brachte Liebe Tod,
Gralanden man erschlug und sott,
335 Gab ihn der Frau zu essen,

want si sîn niht wolden vergezzen.
Piramus unt Tispê
den wart von minne sô wê
daz si sich rigen an ein swert.
340 mîn minne ist bezzers lônes wert
denn ir aller minne waere.
mîn minne ist fröudebaere!
ich bûw der minne strâze.
mir ist baz denn Curâze,
345 der von minne in dem sê ertrank.

Dô huob er ûf unde tranc.
einen trunc mit grôzer île.
der wert unz an die wîle
daz im diu gürtel gebrast.
350 er sprach: „daz bant ist niht ein bast,
dâ mit ich z'allen stunden
zuo dem wîne bin gebunden:
daz ist mîn saelde und mîn heil
und sint ouch driu vil starkiu seil.
355 daz eine ist des wînes güete,

343. Hs. bowe. —

Die sein nicht mocht vergessen.
Dem Piramus, der Thisbe
Ward von Minne so weh,
Dass sie sich spießten an ein Schwert!
340 Meine Lieb' ist bessers Lones wert
Als dieser aller Minne.
Meine Lieb erfreut die Sinne!
Ich bewon der Minne Straße.
Wass ist mir denn Kuraße,
345 Der vor Lieb im See ertrank!"

Da hub er auf und trank,
Einen Trunk von großer Eile,
Der wärte gute Weile,
Bis dass ihm der Gurt zerbrast.
350 Er sprach: „Was für ein schlechter Bast!
Mit festerm Band gebunden
Bin ich zu allen Stunden
An den Wein, mein Glück und Heil!
Und zwar durch drei gewaltge Seil:
355 Das Ein', des Weines Güte,

daz ander mîn staete gemüete,
daz dritte ist diu gewonheit.
er mac mir nimmer werden leit:
ich muoz in immer minnen.
360 ich mac im niht entrinnen.
wie zebraeche ich ein sô starken stranc!

Dô huob er ûf unde tranc
sô sêre daz si alle jâhen,
die sîn trinken rehte ersâhen:
365 swaz er getrunken het unz dar,
des solde man vergezzen gar,
der trunc behielte gar den prîs.
er sprach „diu werlt ist unwîs
daz si niht ze wîne gât,
370 sô si deheinn gebresten hât
und trunke dâ für allez leit,
für angest unt für arbeit
für alter unde für den tôt
für siehtuom und für alle nôt
375 für schaden und für schanden slac

357. Vernaleken: gwonheit.

Das ander', mein treu Gemüte,
Das dritte, — die Gewonheit!
Er wird mir nimmer werden leid,
Ich mag ihm nicht entrinnen,
360 Ich muß ihn immer minnen.
Wer bräche also starken Strang!
Da hub er auf und trank.
So sehr, es sagten die vom Nahen
Ihn diesmal trinken sahen:
365 Was je er trank bisher, fürwar,
Des sollte man vergessen gar!
Der Trunk behielte gar den Preis.
Er sprach: „Die Welt ist unweis,
Wenn sie nicht stäts zu Weine geht
370 Wenn sonst sie kein Gebrechen hätt'.
Wenn sie nicht trinkt für alles Leid,
Für Angst und Sorg und Arbeit,
Für Alter und auch für den Tod,
Für Siechtum und für alle Not,
375 Für Schaden und für Schanden Schlag

und für waz der werlt gewerren mac,
für nebel und für boesen stanc."

Dô huob er ûf unde tranc
sô sêr daz sich diu kanel bouc.
380 er sprach: „swaz ie vlôz ode gevlouc,
daz sol billîch erkennen mich.
die liute solten alle sich
ze mîme gebote neigen:
diu werlt ist gar mîn eigen.
385 ich hân gewaltes sô vil
daz ich tuon daz ich wil.
swaz ich wil daz ist getân,
daz ich al mînen willen hân:
davon heiz ich ungenôz.
390 mîne tugende sint sô grôz:
wær der werlde sô vil mê,
daz daz mer und islich sê
als guot wær als daz beste lant,
daz müese stên ze mîner hant
395 und müese mir dienen âne wanc."

379. Hs. sere. — 380. Hs. gevloz. — 383. Hs. minem. — 388. Hs. allen.

Und was die Welt verwirren mag,
Für Nebel und für bösen Stank."

Da hub er auf und trank.
So sehr, dass sich die Kanne bog.
380 Er sprach: „Was je floss oder flog,
Das sollte all erkennen mich;
Die Leute sollten alle sich
Meinem Gebote neigen:
Die Welt ist ganz mein eigen!
385 Ich habe der Gewalt so viel,
Dass ich tue was ich will.
Was ich will das ist getan
Und da ich so gebieten kann,
So heiss ich auch Herr Ohnegleichen.
390 Ich bin für keinen zu erreichen.
Wär' des Landes soviel mehr,
Dass jeder See und alles Meer
So gut wär als das beste Land,
Müsst Alles unter meine Hand
395 Um mir zu dienen one Wank." —

Dô huob er ûf unde tranc
sô lange unt sô sêre,
sô vil unt dannoch mêre,
sô vaste unt sô harte,
400 daz sich daz hemde zarte.
er sprach: „des wirt guot rât!
ich weiz wol waz derwider stât;
ich kan wol wâfen mich."
er zôch ein hirzhals an sich,
405 den hiez er vaste brîsen
dar zuo von guotem îsen
ein vestez banzier enge.
er sprach: „des wîns gedrenge
læt mich nu ungeterret:
410 ich hân mich sô versperret,

408. Hs. wines. — 409. Grimm, Wackernagel, Hahn, Vernaleken lesen, nach der Hs. ungelerret was Wackern. für einen Schreibfehler für ungezerret hält mit Hinweis auf Vers 400. Ich nehme an ungeterret unbeschädigt von mhd. tern swv. verletzen. Die Form geterret anzunehmen wird erlaubt sein mit Hinblick auf ahd. terjan, terran Graff V. 438 f. — Bartsch schlägt vor ungemerret unbehelligt. Ich halte die Verwechslung des t mit l für erklärlicher als mit m und lasse die Lesart im Text, der auch die Uebersetzung genauer entspricht, was allerdings nicht als Grund für die Lesart gelten soll.

Da hub er auf und trank.
Er trank so lange und so sehr,
Er trank so viel und dann noch mehr,
So ohne Maß beflissen,
400 Bis ihm das Hemd zerrissen.
Er sprach: „Dafür wird auch noch Rat!
Ich weiß wol was das auf sich hat
Und kann dafür schon wappnen mich.“
Ein Lederwams umschnallt er sich,
405 Das hieß er schnüren feste.
Drauf in ein'n Panzer preßte
Er sich von Eisen enge.
Er sprach: „Des Weins Gedränge
Läßt mich nun unversehret!
410 Ich hab mich so versperret,

ern mac mich niht entsliezen.
des sol ich wol geniezen
daz ich ze fröuden mînen lîp
getwungen hân daz man noch wîp
415 sînen lîp sô sêre nie getwanc."
Dô huob er ûf unde tranc.

Er kann mich nicht erschließen.
Des will ich auch genießen
Daſs ich zu Freuden meinen Leib
Gezwungen, daſs nicht Mann noch Weib
415 Jemals so sehr den Leib bezwang!"
Da hub er auf und trank. —

Ende.



Druck von Ed. Frommann in Jena.



